

WIDERSPRUCH

In: Widerspruch Nr.14 Heimat (1987), S. 47-48

Autor: *Edgar Gärtner*

Artikel/Umfrage

Edgar Gärtner

Stellungnahme zur Umfrage „Möglichkeiten von Heimat heute“:

Für eine positive Besetzung des Heimatbegriffs

„Global denken, vor Ort handeln“, so lautet eine der inhaltsreichsten Parolen, die in der grün-alternativen Bewegung aufgekommen sind. M.E. verweist sie auf einen Heimatbegriff, der das Gegenteil von Borniertheit, Intoleranz und Unbeweglichkeit beinhaltet. Seit seiner impliziten oder expliziten Formulierung durch *Rousseau* und später durch die deutsche Romantik bezeichnet der Heimatbegriff im Grunde genommen keinen Realzustand, sondern einen konkret-utopischen Anspruch: die Gestaltung von Landschaften in einer ästhetisch ansprechenden Weise, die deren Bewohnern gleichzeitig ein dauerhaftes wirtschaftliches Auskommen ermöglicht. (Heute wäre die darin enthaltene Betonung der Nachhaltigkeit gleichbedeutend mit der Berücksichtigung der ökologischen Belange im regionalen und globalen Maßstab sowie mit der Frage der Gerechtigkeit im nationalen und internationalen ökonomischen Austausch.)

Die kitschigen bis reaktionären oder gar revanchistischen Verzerrungen des Heimatbegriffs kommen dadurch zustande, daß das romantische Ideal statt in die Zukunft in die Vergangenheit projiziert wird. In Wirklichkeit ist es jedoch unmöglich, in der überlieferten Geschichte einen Zustand ausfindig zu machen, der dem rousseauschen oder romantischen Ideal nahekäme. Gerade das Landleben, das heute spontan mit Vorstellungen von Heimat assoziiert wird, war in der Regel alles andere als idyllisch. Nur auf dem Wege nach vorn können wir uns dem rous-

Umfrage: Edgar Gärtner

seauschen Ideal nähern.

Allerdings ist es heute, angesichts der globalen Bedrohung unserer Lebensgrundlagen, nicht mehr möglich, uns an der überoptimistischen Vorstellung von Heimat als „Umbau des Sterns Erde“ zu orientieren. Diese von *Ernst Bloch* in seinem „Prinzip Hoffnung“ dargelegte Vision ist von *Hans Jonas* zu Recht kritisiert worden. Jonas kann jedoch aufgrund seiner elitären Position keinen tragfähigeren Begriff von Heimat entwickeln. M.E. muß der Heimatbegriff heute eingebettet werden in eine globale Konzeption der Stabilisierung der Biosphäre. Die eingangs zitierte Devise müsste dann so ausgelegt werden, dass jeder einzelne an seinem Wohnort und an seinem Arbeitsplatz alles in seiner Kraft stehende unternimmt, um von den noch vorhandenen Reichtümern der Natur (das betrifft in erster Linie den Artenreichtum) zu retten, was noch zu retten ist. Organismenarten kann man aber nicht dadurch erhalten, daß man sie in Zoos oder Museen steckt, sondern nur, indem man ihre Lebensräume bewahrt oder, wo noch möglich, wiederherstellt. Patenschaften für Bäche oder Bäume, wie sie jetzt von Umweltschutzverbänden propagiert und erprobt werden, scheinen geeignet, den Menschen ein Gefühl der Verantwortung für ihren „unorganischen Leib“ (Karl Marx) zu vermitteln.

Heimatbewahrung und Stabilisierung des Naturhaushaltes erscheinen als ausgesprochen konservative Orientierungen. Tatsächlich könnte man sie als „wertkonservativ“ bezeichnen. Das aber schließt heute ein, daß sie alles andere als „strukturkonservativ“ sind. Jeder Versuch, unsere natürlichen Lebensbedingungen als kollektives Gut zu erhalten, jeder Versuch, über Formen direkter Demokratie überschaubare und gesunde Lebensumstände zu schaffen, gerät in Konflikt mit der grundsätzlich destabilisierenden Funktion der Kapitalakkumulation. Es ist deshalb Unfug, unter dem Vorwand des Heimatschutzes den Kapitalismus und die mit ihm verbundenen Tendenzen zur Vergeudung natürlicher und gesellschaftlicher Ressourcen unter Naturschutz stellen zu wollen. Vielmehr müssen auf regionaler Ebene konkrete technische und wirtschaftsstrukturelle Alternativen zur kapitalistischen Vergeudungswirtschaft durchgesetzt werden.